

Berliner Tageblatt

Nr. 65

und Handels-Zeitung

Montag, 8. Februar 1926

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

Die Drohrede Mussolinis gegen Deutschland.

Scharfe Ablehnung im Ausland.

Amerikanische Kritiken

Berichte amerikanischer Beobachter aus Südtirol.
(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Washington, 8. Februar.

Mussolinis Kampfansage an Deutschland wird von allen Blättern in großer Aufmachung wiedergegeben und ihr kriegerischer Charakter hervorgehoben. Reminiscenzen der Reaktion der amerikanischen öffentlichen Meinung auf die italienische Politik in Südtirol ist eine Artikelserie, die die feinsten deutsch-freundschaftlichen Curtis-Blätter "Philadelphia Ledger" und "New York Evening Post" über die dortige Lage bringen. Die Berliner Vertreterin dieser Blätter, Dorothy Thomson, hat die Verhältnisse an Ort und Stelle eingehend geprüft. Ihre Schlussfolgerungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: „In Südtirol herrscht waffenloser Kriegszustand. Die faschistische Regierung entzieht allen Gemeinden die Selbstverwaltung und übt einen Terror aus durch die Karabinieri und die faschistische Miliz, die insgesamt vier- bis zehnmal so stark wie vor dem Kriege sind. Jeder Widerstand gegen die Entnationalisierungspolitik wird durch Arrest oder Verbannung bestraft. Ich habe nirgendwo festgestellt können, daß die italienischen Behörden sich um Verbesserung mit der deutschsprachigen Bevölkerung bemühen. Die Atmosphäre im ganzen Gebiet ist heute erheblich schlechter als zur Zeit des Beginns der faschistischen Verwaltung. Zu keinem politischen Raube wurde jemals zuvor ein derartiges Schauspiel gesehen. Die faschistischen betrachten Südtirol als Spielball, sie haben aber nur erreicht, daß die Bevölkerung ausgedehnter feindschaft getrieben ist. Die amerikanischen Journalisten führen dann zahllose von ihr selbst noch gepöbelte Fälle brutaler Vergewaltigung der deutschsprachigen Bevölkerung auf und äußern starke Zweifel, daß es Italien jemals gelingen werde, Südtirol durch Gewalt zu „italianisieren“. Die Südtiroler Frage sei eine Angelegenheit, mit der sich das Minderheitskomitee des Völkerbundes befassen sollte.

London, 8. Februar.

Die Rede Mussolinis hat hier natürlich großes Aufsehen erregt. Soweit bisher die Presse Stellung nimmt, kann man sagen, daß sie, insbesondere die liberale Presse, durch die Drohrede des faschistenführers peinlich berührt ist. So schreiben "Daily News", das englische Völkerbundsblatt, die Rede sei ein Gemisch von Sarkasmus und Drohung gewesen. Am meisten zu bedauern sei, daß sie von Mussolini kurz vor Aufhebung des Gesamtvertrages zwischen Deutschland und dem Völkerbund gehalten sei. "Daily Mail" ergreift die Partei Mussolinis und meint, seine starke Rede habe die Deutschen davon überzeugt, daß es nicht gut sei, unehrerblich (!) Propaganda in Südtirol zu treiben. "Daily Express" erklärt, selbst diejenigen, welche die englischen Hoffnungen auf den Locarnovertrag gewedt hätten, würden nicht erwarten, daß irgendwo schon Zeichen einer Zerkleinerung zu finden. Selbst wenn Italien im Recht und Deutschland im Unrecht wäre, würde dies doch nicht den Ton rechtfertigen, den Mussolini dem Völkerbund gegenüber angeschlagen habe. Auch der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" findet, daß die Rede Mussolinis, insbesondere, nachdem sie letzte Berliner Note in durchaus verständlichem Tone abgefaßt worden war, übertrieben und unbedeutend ist. Der Korrespondent unterliegt darauf die juristische Lage der deutsch-italienischen Spannung und stellt fest, daß die Friedensverträge keinen internationalen Schutz für die Minderheiten in

Französische Befriedigung.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Paris, 8. Februar.

Der scharfe Ton, den Mussolini gegen Deutschland angeschlagen hat, macht einem Teil der französischen Presse ein großes Vergnügen. „Die energische Rede Mussolinis ist zwar nicht diplomatisch, aber kühnlich“, schreibt der "Gaulois", Europa war schon nahe daran, einzudrehen bei dem einseitigen Wegen des italienischen Phrasen. Die Aufnahme, welche die Rede in Berlin gefunden hat, überrascht die Franzosen außerordentlich. In fast allen Blättern wird berichtet, daß die Antwort auf diese Rede hauptsächlich in verlegenen Protesten (?) und in Klagen über unerklärliche Mißverständnisse bestanden habe. Die deutsche Befürchtung verziert sich durch die demütigen Kommentare und durch Freundschaftserklärungen, die gegenüber der italienischen Regierung einmütig schwach klingen. Telegraphisch die Radio-Agentur, deren Meldung überall wiedergegeben wird. Besonders instruktiv für die französische Auffassung ist das Berliner Telegramm des "Journai", aus dem einige Stellen zitiert werden müssen. Es wird gesagt, daß der Ton der deutschen Zeitungen, der vor der Rede Mussolinis aggressiv und oft beleidigend war, plötzlich sehr kleinlaut (très humble) geworden ist. Der Korrespondent führt als Beispiel für die „Niedrigkeit der Deutschen“ eine Stelle aus dem "Tag" an, wo ein Boykott gegen Italien als deplaciert und wirkungslos bezeichnet werde. Die offizielle "Tägliche Rundschau" ist nach dem gleichen Bericht übermäßig liebeswürdig. Der Korrespondent kommt zu folgenden Schlüssen: „Italien hat den Völkerbund verlassen, die Beziehungen sind abgebrochen. Es gibt nur eine Erklärung, die den deutschen Nationalisten haben noch nicht jede Hoffnung verloren, in naher Zukunft trotz Locarno und Völkerbund eine deutsch-italienische Allianz gegen Frankreich zustande zu bringen. Vielleicht hofft auch Deutschland in gewissen Fällen auf die Unterstützung des italienischen Legierten im Rate des Bundes. Das und Frankreich eröffnen solche lehrreichen Zwischenfälle in vergeblichen Beziehungen welche Ausblicken.“ Zu gleicher Zeit stehen in französischen Zeitungen Artikel, die ein Beweis dafür sind, daß die italienischen Faschisten gegen Frankreich ebenso groß auftreten wie gegen Deutschland. "L'Echo" führt ein Bild aus dem "Levant" und einen Auslass aus dem "Impero" an. In dem Kutschoff offenbart sich der italienische Appetit auf französische Kolonien in deutlich, daß die Worte des faschistischen Blattes wie eine Drohung oder wie eine Erpressung klingen. "L'Echo" fragt, ob der Reichshausier Frankreich in Rom es nicht für angemessen erachte, sich über diese italienische Leuzberung mit Mussolini zu unterhalten.

tragen, Vergangenes vergessen zu machen und das alte Freundschaftsverhältnis wieder herzustellen, aber die Rede des Herrn Mussolini trägt nichts dazu bei.

Die Angriffe gegen das Deutschland.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rom, 8. Februar.

In seiner Kammerrede vom Sonnabend, über die wir schon in einem Teil unserer Sonntagsmorgenausgabe berichtet haben, äußerte Mussolini über Walter von der Vogelweide, worüber die Zeitungen eine Notiz abgaben, wenn sie mittelmäßig ist (große Weitschere, obgleich verumlicht, wenn sie von den höchsten Werten gelesen haben), aber wir vermögen zwischen Walter von der Vogelweide und Dante keinen Vergleich zu ziehen, denn dies wäre der Vergleich des Pincio-Südens mit dem Himalaja (große Weitschere). Wir werden die Statue dieses alten germanischen Rittersänger an ihrer Stelle lassen, aber auf einem Platz von Volcano (Vulkan) und auf demselben Fundament, das das deutsche Siegesdenkmal ersetzen sollte, werden wir ein Denkmal des Märtyrers Cavour errichten (Gegensatz der Weltanschauung). Die ganze Kammer steht auf, ebenso das Tribünenpublikum. Sodann wandte sich Mussolini den Russen des Fremdenverkehrs zu, zumal der Landplage der Italiener noch immer heimlich in den russischen Kammern deutschen Anverwandten.

Mussolini sagte: „Wir sind schon infolge unserer tausendjährigen Zivilisation ein ungemein gastfreies Volk und wollen selbst da gastfrei bleiben, wo es uns schwer fällt, auch wenn in unseren wunderbaren Städten ein primitives und unzüchtiges Raubvolk erbt, und wenn man auf den Ruinen unserer herrlichen Palazzi und Basiliken Häuser und Wälder im Aufzuge wilder Völkerkämme herumtrifft.“ Die Mussolini-Rede findet in der Presse natürlich ein begeistertes Echo. „Rom“, schreibt "Popolo di Roma", wird Europa der prächtigen Offenheit unserer großen Präsidenten etwas verwehrt gegenüberstehen, aber hieran wird es sich ändern müssen. Der Kampf der faschistischen Politik, der im Interesse ausgedrückt werden muß zum Nutzen aller auch im Interesse des Friedens hin, werden. Das Volk weiß schon auf die „Wohlfahrt“ hin, die Italien nach dem Kriege Deutschland erwiesen habe, und auf Deutschlands Wohlstand. Wieder einmal kämpft die erhabene Generosität der tausendjährigen italienischen Seele gegen den unerbittlichen und die mala fides. Im Namen von 82 Millionen Italienern zeichnete Mussolini ungewöhnlich die Richtlinie der italienischen Politik: Freund mit dem, der unser Freund, Feind mit dem, der uns feindlich ist. „Messaggero“ erwartet, Mussolinis prägnante Worte würden in Deutschland erwogen werden, und weil vor allem auf den großen Umschwung der deutschen Einfuhr nach Italien hin, welche die italienische Einfuhr nach Deutschland überreize, aber durch die „Preselekt“ schwer gefährdet sei. In ein paar

T. W. Die Rede, die der italienische „Diktator“ oder „Duce“ Mussolini am Sonnabend in der Kammer gehalten hat, erregt leider die sowohl von offizieller deutscher Seite wie auch von einseitigen deutschen Politikern unternommenen Bemühungen, beruhigend auf die öffentliche Meinung zu wirken und eine verbitternde Diskussion zum Abschluss zu bringen. Statt diese Bemühungen, die ihm ja nicht unbenutzt gelassen sein dürften, auch seinerseits zu unterstützen und eine freundschaftliche Verständigung anzubahnen, hat Herr Mussolini in unverantwortlicher Weise das italienische Volk gegen das deutsche aufgehetzt. Indem man das konsultative, kann und muß man aufrichtig zugeben, daß auch in Deutschland von irrenden nationalpolitischen Brandstifterkreisen unwahre Nachrichten über Südtirol verbreitet worden sind. Es war in der Tat eine Schwärzeldmung, daß ein Denkmal Walter von Vogelweides errichtet werden sollte — wir für unsern Teil haben immer nur die Aenderung des Namens vorgeschlagen —, und ebenso war an der Geschichte, die in Südtirol verbotenen Weihnachtsbäume keine Rolle spielen, sondern ein Kamorra nach den schon bekannten Methoden solche verfallenden Figuren fabriziert. Aber wenn das in Deutschland nötig wäre, so wäre es ganz überflüssig, denn dort wird sogar die unverschämteste Schandenschrift von den im Kriege abgefaßten Minderheiten wieder durch die Presse verbreitet, ohne daß die sonst so wachsame faschistische Regierung irgendwas zur Verhinderung solcher Gemeinheiten tut. Herr Mussolini, der schon einmal das italienische Volk in den Krieg gegen Deutschland geführt hat, dürfte sich ja auch erinnern, daß die vorbereitete Propaganda sich nicht immer nur mit dem Vorwurfe behelft. So sehr wir jede, mit unehelichen Mitteln in Deutschland betriebene, nationalpolitische Verhöhnung dienende Agitation verurteilen — die Empfindlichkeit des Herrn Mussolini scheint uns mit einer etwas einseitigen Beurteilung der Dinge zusammenzuhängen. Dagegen jeder vernünftige Mensch solche polemischen Auseinandersetzungen lieber vermeiden möchte, ist es doch absolut notwendig, noch auf einige Einzelheiten der aufregenden Mussolinirrede einzugehen. Daß Herr Mussolini etwas schamlos von Walter von der Vogelweide gesprochen hat, kann man ihm verzeihen, da er kein einziges Wort der deutschen Sprache kennt. Oder doch — er wollte seinen Ausführungen beweisen, daß er etwas deutsch gelernt hat, und so sprach er höflich von der deutschen „Stimmung“ und der sogenannten „Gemütslichkeit“. Diese Stimmung und der Gemütslichkeit äußerten sich in der „halb materialistischen und halb imperialistischen Sentimentalität“, mit der man in Deutschland auf Südtirol blickt und meine, an dem Schicksal dieses ererbten Landes etwas ändern zu können. Nun, wenn das „weinerliche Sentimentalität“ ist, dann war Italien voll von solcher Sentimentalität, als es Jahrzehnte hindurch die „geachteten Brüder“ in Triest und im Trentino besaß, und Herr Mussolini, der an diesen Klagen teilnahm, war ganz besonders sentimental. In Gefühlen schmelzte man in Italien wohl noch mehr als im heutigen Deutschland, denn man feierte seine Liebe für die Brüder beinahe bis zur Schaffung einer Irredenta, an die das deutsche Volk nicht denkt.

Herr Mussolini hat dann erklärt, Südtirol sei italienisch, die „unsehnbare Hand Gottes“ — was doch der liebe Gott bei der Schöpfung alles beschaffen haben soll! — habe die Brennerregionen festgelegt, die Deutschen im oberen Ostalpen nur „eine ethnische Reliquie“, und hunderte von Irredentare seien „der letzte Rest aus der Zeit barbarischer Invasion“. Das faschistische Italien werde „die Tricolore weiter vorwärts tragen“, wenn das nötig sei. Herr Mussolini regt sich wirklich ganz überflüssiger Weise auf. Deutschland kann keinen Angriff auf die Brennerregionen planen und auch eine Irredenta, wie Italien sie vor dem Kriege in den „zu befreienden“ Gegenden zu organisieren beabsichtigte, ist nicht nach unserm Geschmack. Es handelt sich hier nur um jenes Recht der Minderheiten, die doch angeblich einen gewissen Schutz genießen sollen. Wenn auch die Deutschen Weihnachtsbäume nicht verboten wurden, so werden doch deutsche Sprache und deutsche Kultur — eine Kultur, die für Herrn Mussolini allerdings „überlebt“ ist — recht rüchdelig verfolgt. Dagegen zu protestieren — ohne Irredentismus — ist mindestens so sehr unser Recht, wie es einst das Recht Italiens war. Oder meint Herr Mussolini, dergleichen Einsprüche seien nur noch ihm und seinen Mitschülern erlaubt?

Die Antwort auf seine Drohung, daß das faschistische Italien „die Tricolore weiter vorwärts tragen“ wolle, wird ungemein leicht. Sie liegt so nahe, daß jeder sie zu selber finden kann. Um das italienische Nationalgefühl so zu selber finden kann. Um das italienische Nationalgefühl so zu selber finden kann. Um das italienische Nationalgefühl so zu selber finden kann.